**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 31 (1905) **Heft:** 30 [i.e. 31]

**Rubrik:** [Eulalia Pampertuuta]

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 11.12.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



iele Dandwerfer haben mit Recht die Dalbjahresrechnung eingeführt, in der großen Politik ist es ebensalls nötig geworden, sonst kommt zuviel zusammen. An beiden Enden Europas haben sie bereits das Abonnement des "Nebelspakters" gekündet, in Madrid und Petersburg, weil sie die paar Fränklein nicht mehr ausöringen können.

Die Genickstarre, die in verschiedenen Teilen Europas ausgebrochen, mag so ziemtich als Zeichen der Zeit gelten. Was die Gedankenversteisung zum Beispiel bei Niklaus und einigen Thronkollegen zeitigt, das rust den alten Wahrspruch des Hipportrates wieder wach, den Schiller seinen Räubern zum Motto gegeben: Quod medicamenta non sanant, ignis sanat, quod ignis non sanat, serrum sanat. Statt ignis et kerrum sagt man heutzutage: Petroleum, Bomben und Dynamit. Die Medikamente aber, die von den übelberatenen Fürsten mit kindischen Signstinn zurückgewiesen wurden, sind in erster Linie Selbsterkenntnis und Sinsicht in den Lauf der Beiten, in den unwandelbaren Fortschritt, den die Menschheit macht. Ze niklaussischer einer gesinnt ist, um so sicher ernnt er ins Verderben, mögen die Garderegimenter noch so schwen unsignenteret und die Geheimräte und Posprediger noch so zungengewandte Schmeicher sein.

Da ift es eine wahre Wohltat, zu lesen, daß der junge ledige spanische Landesvater in England Purzelkäume schlug, um den kaltsinnigen Britten seine liberale Gesinnung und seine seine Bildung zu beweisen. Hossenlich erleben wir es noch, daß Poldt von Brüssel und Sdi von Greenwich mitzeinander einque la mora spielen. Die Weissame der Fürstensamillen bleibt nicht zurüch, wenn es gilt zu zeigen, daß man dem Fortschritt hulbigt, denn es vergeht saft keine Woche, ohne daß die Tagesblätter einen Posssand bringen. Es heißt da nicht: Er liebt mich! Er liebt mich nicht!

— fondern:

Ift fie verrüdt? - Ift fie nicht verrüdt?

Man burfte balb ben Sothaer Fürstenkalender mit roten Sternchen bruden für biejenigen Bersonen, bie unverrudt find.

"Sonderbare Dinge begeben sich", fann man auch sagen, wenn man sieht, wie Norwegen sich von Schweden losreist und nun auf der Königs-

suche ift. Stünde Aufland noch in voller Kraft, so würde der Czar bald genug dem Lande aus der Verlegenheit helsen, wie es auch zur Zeit des Stanislas Lescinzty mit Polen geschehn. Richt anders geschieht es mit Ungarn, das sich von Deutschöfterreich losreihen will, wozu die Jubelouvertüre alltäglich im Reichstag zum besten gegeben wird. Wer weiß, ob nicht der Sultan, der kranke Wann, dazu berufen ist, dem Balkanz und Donaugesschiehel wieder einmal zur Einsicht zu verhelsen? Die Vielweiberei wäre sicherlich sür die meisten der Kleinsürsten, so höslich sie auch sein mögen, teine Ursache, dem Projekte den Rücken zu kehren.

Bei Anlaß des deutscheften Konsliften Konslittes, an dem diesmal nicht wie in Shina die hriftlichen Missionäre, sondern der Auerweltssudenbuh, der Gott Mertur, als Bertreier der sogenannten Handelsinteressen Schuld trug, mußte man unwillfürlich daran denken, wie ganz anders gesgenwärtig die europäische Constellation stünde, wenn sich vor einigen Jahren Deutschland anders gegen die Boeren benommen hätte. Wöge nie der Fall eintreten, nachdem nun der Friede leidlich wieder zusammengeleimt wurde, daß Deutschland, das eigentlich zu 99 % auf Seiten der Boeren fromme Wünsche hegte, sein trop tærd zu bereuen bekommt; ebendasselbst darf man auch nicht vergessen, daß, während sich deutsche Wistelren Blätter über den Reguslus von Spanien lustig machen, die wigigen und ernsten Blätter anderer Staaten über andere Fürsten Wige machen oder den Kopf schütteln.

Frankreich, das in den russischen Wirren viel Geld, aber glücklicherweise noch keinen Tropsen Blutes zugesetzt, kann sich Glück wünschen, ebenfalls ohne einen Tropsen Blut zu vergießen, die Trennung von Kirche und Staat vollendet zu sehen. Möge sich das neue Berhältnis ebenso konsolieren, wie es mit der Kepublit der Kall gewesen; möchte auch Deutschland, das proteskantische, das sich aur Zeit der ersten Zesuitenunterdückung, unter Pombal und Ganganelli, deren Zussuchen, endlich einmal sich so stellen, das nicht jeder Finsterling sagen kann: "Dier ist gut sein, hier last uns Hitten bauen!" Soviel ist gewiß, wenn die Verhältnisse umgekehrt stünden und die Rerikalen die Oberhand hätten, so wäre die Sache nicht so glatt erledigt worden in dem Lande, das die Waldensersteige, die Bartholominusnacht und Ludwigs XIV. Dragonaden in seinen Geschichtsblättern verzeichnet.



Heute haben wir nicht nur August und Dienstag, sondern wir sind angekommen bei der Bundeßfelor

Er fommt mir saft vor wie der dumme Auguft, dieser neue Monat und warum? Eben weil sein erster Tag im Kalender heißt: "Betri Kettenseier!" Deute prahlt das Mannenvolk über ertroste Freiheit am Tage einer "Kettenseier"! Si freilich! — Jeder Peter, Michel, Christian oder heiß' er wie er wolle, iedes Mannsmensch, schließt das schönere Geschlecht mit Ketten an sich

und behandelt es als wehrlose Gefangene. Aber es kömmt anderft. Die Mannstöpfe feben bereits das Abendrot und für uns wird einmal das Morgenrot ericheinen, bas alle Fadeln, Feuerrader und Raketen einer Feier überstrahlt, das fich das hochmutige Mannheitsgeschlecht veranftaltet. Sie prahlen beständig mit ihrem "Rutli", aber wir rutteln auch, bis Retten bes Beters fich lofen und dem Michel auf die Suhneraugen fallen. Gie blafen aus vollen Lungen: "Rufft du mein Baterland!" Aber wenn wir nicht maren, fonnte es lange rufen das arme Baterland. Wo maren bie Söhne da, wie fie St. Jatob fah? - Sie betrachten uns einfach als Aderfeld diefe Berren ber Erfcopfung, aber fie muffen boch un & entwachfen, und wenn fie bann nicht ericheinen als gefunde und vernünftige Pflangen, find's eben meiftens Untraut und ichmieden als verdorbene Stride Retten für uns Mitmenfchen, die vernünftiger und iconer find. Madame Stauf= facher, die Gemahlin Tells, Bundtner Frauen und Appengeller Beiber haben Sofenträger gelehrt, wie und mo man ben Feind erfolgreich padt. Bir find Beifpiel und Exempel; wir find die mahren Brutlianer. Bir brauchen teine verftedten Biefen im Balb und am See, um uns gu ver= fcmören.

Bir streden einmal boch nicht blos brei Finger hoch! Bir haben Finger zehn', und lassen Rägel seh'n; Bir sind eine Armee bei Brod und Kassee! Der General ist da: Eulalia.

## Mathematische Politik.

Da als Ort der Marokokonferenz von Deutschland Tanger, von Frankreich Bern, von Spanien Madrid vorgeschlagen wurde, soll als designitiver Ort der Schwerpunkt des Dreiecks Tanger-Madrid-Bern bestimmt werden! Wo ist er?



A bin der Düfteler Schreier

Und merbe mit Schreden gewahr,
Daß Hum or bei diefer Site
Sich fürchterlich machet rar!

Die Einen geh'n in's Gebirge, Die Andern platichern im Bad Und laffen mich ein am fteben Auf meinem Duftelerpfab!

Buviel und zuwenig — es wechselt Wie Regen und Sonnenschein, Dazu, daß er's richtig verteile Muß Giner ein Dufteler fein!

Warum wohl die Englander ihre Flottenübungen in ber Oftfee abhalten wollen ? — Offenbar, um ben Aussen das Modell zu einem neuen Oftsegeschwader zu stellen !

Stinkender Spleen.

d wand're durch mein Leimattal des Sonntags früh so gern einmal; Die reine, klare Himmelskuft voll Bogelsang und Blumendust! Da saust ein ding vorbei im Ru: "Tösstössel Tösstössel" — die Sonntagsruh' Zum Teusel ging mit diesem Spleen, das ganze Tal stinkt nach Benzin! Ich wand're, wenn es Ferien gibt, zum Bergwald, heiß von mir geliebt; Wie schlürft die Lunge das Ozon, vor Freuden will ich singen schon! Da saucht ein Ding vorbei im Ru: "Tösstössel" Tösstössel" — die Waldesruh' Samt der Erholung holt der Spleen, der Bergwald selbst stünkt nach Benzin! Wird mir zu eng das Schweizerhaus, reis ich 'mal in die Welt hinaus Rach Wien, Paris und Kom, Berlin — wohin man immer möge zieh'n: "Tösstössel Tösstössel hält die Rasen zu

Db bem vornehm fein foll'nden Spleen - bie gange Belt ftinkt nach Bengin!

Die Liebe macht blind.

Das find die Augen der Liebe, sie finden selbst häßliches schön, Entdecken verborgene Triebe, wo andere rein nichts seh'n . . . Das find die Augen der Liebe, sie schauen die Fehler nicht Der Tugend im Weltgetriebe, die immer sehr tugendhaft — spricht . . . Das find die Augen der Liebe — Gott segne sie immerdar, Das heißt, durch gesegnete Liebel damit, der sie hat, sieht klar . .